

Sektion „Textlinguistik und Stilistik“

Texte, Trauer, Verlust und Sorgen

Nina-Maria Klug (Universität Duisburg-Essen) & Sina Lautenschläger (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg)

Trauer lässt sich als situativ ausgelöste Bindungs- bzw. Beziehungsemotion fassen (vgl. Klug 2024: 101), die in der Regel stark negativ beurteilt wird und durch ein subjektiv bedeutungsvolles Verlustereignis evoziert wird (vgl. Schwarz-Friesel 2013: 55; Frick 2022: 110). Sie bezieht sich somit retrospektiv auf den bereits eingetretenen Verlust eines Beziehungsgegenübers, der mit ihm gelebten Beziehung sowie auf ideelle Werte, Ziele oder Lebensvorstellungen (z.B. mit Blick auf eine gemeinsame Liebesbeziehung, Lebensführung, Ehe und/oder Familienplanung, vgl. u.a. Tienken 2016; Siever 2024). *Sorgen* um einen derartigen Verlust haben im Unterschied dazu einen prospektiven Charakter. Sie finden ihre Referenz in einem Verlust, der noch nicht eingetreten ist, aber potenziell eintreten kann.

Signifikant erscheint dieser Verlust insbesondere dann, wenn es sich dabei um den Tod eines (menschlichen, aber potenziell auch tierischen) Beziehungsgegenübers handelt (vgl. Seibel 2019; Klug 2023). Denn das im Tod begründete Verlustereignis lässt sich in seiner Faktizität nicht aufheben, widerrufen oder dekonstruieren. Mit der Unwiederbringlichkeit des Gegenübers, der mit ihm gelebten Beziehung und geplanten Zukunft, den daran geknüpften Lebensvorstellungen und dem daraus resultierenden negativ-emotionalen Ausnahmezustand der Trauer müssen im Leben Hinterbliebene umzugehen lernen (vgl. u.a. Wikan 1990; Jungbauer 2013: 50–51; Hitzler 2021: 312; Stein 2012). Sie werden in den Prozess einer Trauerarbeit hineingeworfen, in deren Rahmen auch der Umgang mit subjektiven Gefühlen wie Traurigkeit und (Liebes-)Kummer, aber auch Schuld, Wut, Neid, Frust, Angst, Fassungslosigkeit und Sorgen um weitere Verluste (z.B. des gemeinsamen Wohnraums, Vermögens o.ä.) eine Rolle spielt. Hierbei nehmen sprachliche und multimodale Texte unterschiedlicher Art eine wichtige Stellung ein. In ihnen schlagen sich diverse kommunikative Praktiken nieder (vgl. u.a. Stein 2010), in besonderer Dichte auch gesellschaftlich etablierte Tabus und „feeling rules“ (Hochschildt 1969) bzw. „Emotionsregeln“ (Fiehler 1990). Sie betreffen den kommunikativen Umgang mit dem emotionsauslösenden Verlustereignis, den Ausdruck und die Thematisierung der daraus resultierenden Emotionen bzw. Gefühle, aber auch die kommunikative Bezugnahme auf die Emotionen bzw. Gefühle anderer Menschen (vgl. z.B. Schütte 2021). Diesen Texten und kommunikativen Praktiken, die sich insbesondere auf die verlustbezogene Emotion Trauer

beziehen, aber auch Aspekte der Sorge um einen Verlust aufgreifen und diese sprachlich bzw. multimodal (z.B. als Angst, Wut, Kummer oder Traurigkeit) thematisieren, konkretisieren und evaluieren, widmet sich diese Sektion.

Im Fokus stehen dabei Fragen wie die folgenden:

- Wie explizit oder implizit, direkt oder indirekt werden die emotionalen Zustände *Sorge* und *Trauer*, die durch potenziell verschiedenartige, jedoch jeweils signifikant beurteilte Verlustereignisse ausgelöst werden, erlebt und reflexiv bestimmt, konkretisiert und kommunikativ zum Ausdruck gebracht? Wie und in welcher Form spielen dabei ganz unterschiedliche, z.T. widersprüchliche, üblicherweise stark negativ beurteilte Gefühle eine Rolle? Wie werden diese in Texten konzeptualisiert bzw. thematisiert und somit für andere sprachlich und/oder multimodal erfahr-, versteh- und nachvollziehbar gemacht?
- Wie werden sorge- und trauerverursachende Ereignisse wie Trennung und Tod in Texten sprachlicher und multimodaler Art konzeptualisiert bzw. thematisiert (z.B. metaphorisiert, euphemisiert, personifiziert) und somit von spezifischen Agierenden kommunikativ konstruiert?
- Welche nicht-öffentlichen/teilöffentlichen/öffentlichen Texte, Textsorten und Medien, welche kommunikativen Stile bilden den Kontext von Tod und Trauer, aber auch von Sorge (z.B. um das Ende einer Beziehung, das Nicht-Erreichen von Zielen etc.) und spezifisch daran geknüpften, üblicherweise stark negativ konzeptualisierten Gefühlen wie Ohnmacht oder Angst?
- Welche kommunikativen Funktionen, perlokutionären Ziele und kausalen Folgen – z.B. der Zuspruch von Trost und/oder das kommunikativ erwirkte Trostempfinden – lassen sich für diese als charakteristisch bestimmen? Wie können oder müssen emotionsbezogene Praktiken vollzogen, z.B. aufrichtiges Mitleid oder Beileid geäußert werden, damit sie nicht nur als situationsnotwendige, höflichkeitsbedingte Floskel empfunden und/oder verstanden werden?
- Welche Agierenden (z.B. akut/ehemals Trauernde, Bestatter*innen, Trauerredner*innen, Psycholog*innen, Ratgeber*innen, Coaches usw.) beteiligen und verorten sich wie und warum in welcher Rolle (z.B. als Autoritäten) in spezifischen Trauerdiskursen? Wer darf/kann also wen trösten/unterstützen und warum?

- Was gilt (für wen) als kommunikativ angemessen bzw. nicht-angemessen mit Blick auf den kommunikativen Umgang mit Trennung und Tod sowie eigenen oder fremden Sorgen und Trauer in spezifischen Beziehungskonstellationen? Was darf von wem wann wie, wo, worüber (d.h. über welche Texte bzw. Textsorten und Medien) und wie lange zur eigenen oder fremden Trauer, was zur oder über die trauernde Person, was wie wann und warum über die verstorbene Person gesagt, geschrieben oder gezeigt werden und was nicht?
- Wer wird in welchen Texten bzw. Textsorten wie und wodurch explizit oder implizit adressiert (z.B. sich Sorgende, Trauernde, Verstorbene, eine wie auch immer bestimmbare Traueröffentlichkeit)?
- Was wird im Rahmen von spezifischen Trauerprozessen als ‚normal‘ und ‚gesund‘, was als ‚unnormal‘ bzw. ‚pathologisch‘ beurteilt – wie wurden und werden spezifische Konzeptionen argumentativ begründet und von wem?

Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge für Vorträge (20-30 Minuten + 10 Minuten Diskussion; nähere Informationen folgen) und bitten um Beitragsvorschläge mit Abstracts von max. 2000 Zeichen inkl. Literatur. Die Einreichung ist über Conftool (<https://www.conftool.pro/gal2025/index.php?page=login>) bis zum 15.05.2025 möglich. Die Auswahl der Beiträge erfolgt bis zum 15.06.2025. Weitere Informationen zur GAL-Jahrestagung finden Sie auf <https://gal2025.de>.

Literatur:

Fiehler, Reinhard (1990): Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion. Berlin/New York.

Frick, Karina (2022): »ich heule Rotz und Wasser!« – Metaperspektiven auf Online-Fan-Trauer. In: Hauser, Stefan/Meier-Vieracker, Simon (Hgg.): Fankulturen und Fankommunikation. Berlin/Bern (= Forum Angewandte Linguistik 68), 107–132.

Hitzler, Ronald (2021): Empfindungen und Kundgaben von Trauer. Zur Sinnwelt des Lebens nachdem Tod. In: Benkel, Thorsten/Meitzler, Matthias (Hgg.): Wissenssoziologie des Todes. Weinheim, 309–322.

Hochschild, Arlie Russell (1979): Emotion Work, Feeling Rules, and Social Structure. American Journal of Sociology 85:3, 551–575.

Jungbauer, Johannes (2013): Trauer und Trauerbewältigung aus psychologischer Perspektive. In: Jungbauer, Johannes/Krockauer, Rainer (Hgg.): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Opladen (= Schriften der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen 18), 49–70.

Klug, Nina-Maria (2023): „Naturverbunden, schlicht und tröstlich“ Ein diskurslinguistisches Schlaglicht auf den Wald als Bestattungs- und Trostort. *Muttersprache* 4, 315–332.

Klug, Nina-Maria (2024): Vom Lieben im Leben nach dem Tod. Kommunikative Praktiken postmortaler Beziehungspflege am Baumgrab. In: Klug, Nina-Maria/Lautenschläger, Sina (Hgg.): *True Love. Sprache(n) der Liebe in Text und Gespräch*. Tübingen (= Europäische Studien zur Textlinguistik 23), 97–126.

Schütte, Christian (2021). „Ist das denn noch normal?“ Diskurslinguistische Stichproben zur Aushandlung von ‚Normalität‘ in Online-Trauer-Foren. In: Iakushevich, Marina/Ilg, Yvonne/Schnedermann, Theresa (Hgg.): *Linguistik und Medizin: Sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven*. Berlin/Boston, 379–398.

Schwarz- Friesel, Monika (2013): *Sprache und Emotion*. 2. aktual. und erw. Aufl. Tübingen/Basel.

Seibel, Constanze (2019): Tod im Leben – Leben im Tod. Paradoxien des gesellschaftlichen Miteinanders. In: Benkel, Thorsten/Meitzler, Matthias (Hgg.): *Zwischen Leben und Tod. Sozialwissenschaftliche Grenzgänge*. Wiesbaden, 161–184.

Siever, Christina Margrit (2024): Liebe über den Tod hinaus. Liebe im Kontext von Trauer um Sternenkinder auf Twitter. In: Klug, Nina-Maria/Lautenschläger Sina (Hgg.): *True Love. Sprache(n) der Liebe in Text und Gespräch*. Tübingen (= Europäische Studien zur Textlinguistik 23), 73–96.

Stein, Stefan (2010): Versprachlichungsstrategien beim öffentlichen Reden über Tod und Trauer: Was Todesanzeigen verbergen – und offenlegen. In: *Sprachwissenschaft* 35, 369–407.

Stein, Stefan (2012): Zum Ausdruck von Emotionen in Todes- und Traueranzeigen – Textsorten- und kulturhistorische Überlegungen. In: Pohl, Inge/Ehrhardt, Horst (Hgg.): *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation*. Frankfurt am Main u. a., 159–183.

Tienken, Susanne (2016): Sternenkinder – Sternenmamas. Soziale Kategorisierungen und relationale Identitätszuweisungen in Online-Trauerforen.« In: Grottek, Edyta/Norkowska, Katarzyna (Hgg.): *Sprache und Identität – Philologische Einblicke*. Berlin, 167–177.

Wikan, Unni (1990): *Managing turbulent hearts. A Balinese formula for living*. Chicago.